

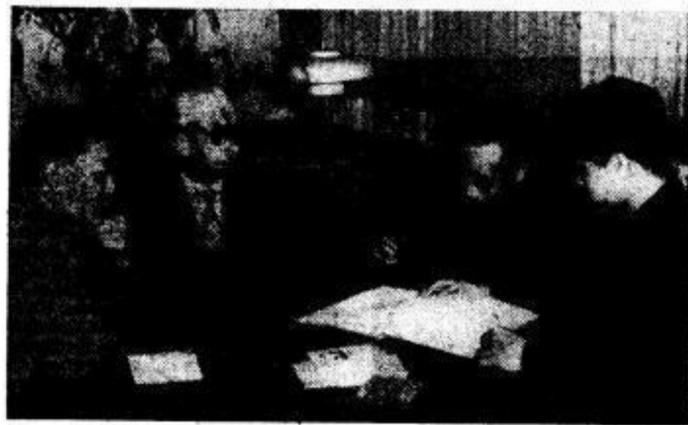
Gleiches Ziel – verschiedene Wege

Interview mit Professoren chinesischer Hochschulen über Probleme der Ausbildung

Ausländische Gäste sind an unserer Hochschule keine Selbstenheit. Das zeigt, welches Interesse man für unsere Arbeit hat, welche Bedeutung man dieser beizumessen und welche Aufgaben die Technische Hochschule in aller Welt genießt. Vor einigen Tagen weilten bei uns Freunde aus der Volksrepublik China, die Dozenten Shen Deau, Li Dzung-Yi und Hsi Theng-ho.

Wir baten sie um ein Interview über das Leben an den chinesischen Universitäten und Hochschulen, das sie uns gern gewährten.

Frage: Welche Rolle spielt der Jugendverband bei der Erziehung der Studenten zu jungen Sozialisten?



Der Rektor im Gespräch mit den Gästen.

und welche besonderen Probleme treten dabei auf? Wie arbeitet der Jugendverband mit dem Lehrkörper zusammen?

(Gibt es an den chinesischen Universitäten und Hochschulen eine ähnliche Bewegung wie die sozialistischen Studentengruppen bei uns, und wie sieht das Leben in diesen Studentenkollektiven aus?)

Antwort: In jeder Hochschule gibt es eine Organisation des Kommunistischen Jugendverbandes. Die Parteiorganisation leitet sie an mit dem Ziel, sie bei der Erziehungsarbeit unter der Jugend zu unterstützen. Die Jugendorganisationen an den Hochschulen haben folgende Aufgaben:

1. Organisation des Studiums der Politik der Partei und der Grundfragen unserer Gegenwart; denn in den Köpfen muß Klarheit über alle Probleme der Weltpolitik und die des eigenen Landes bestehen.

2. Die Jugendorganisation erzieht die Jugendlichen nach der von der Partei

gegebenen Lösung „Die bürgerliche Ideologie vernichten und die kommunistische Ideologie durchsetzen“ zu sozialistischen Menschen.

3. Auch für die Fragen, die mit der Verbesserung der fachlichen Arbeit zusammenhängen, wendet die Jugendorganisation viel Mühe auf. Dabei konzentriert sie sich weniger auf die Unterstützung einzelner, sondern vielmehr auf die ideologischen Probleme, wie man zu einem besseren Studium gelangt.

4. Schließlich organisiert der Jugendverband die gesamte kulturelle und sportliche Betätigung der Studenten.

Was die Zusammenarbeit mit dem Lehrkörper betrifft, so wird sie von den einzelnen Gruppen organisiert. In denen die Studenten innerhalb des Studentverbundes vereinigt sind. Hat ein Student fachliche Schwierigkeiten, oder will der Professor eine bestimmte Frage an die Studenten herantragen, so ist die Gruppe hierfür das geeignete Forum. Bei uns ist die Zusammenarbeit der Gruppen mit dem Lehrkörper sehr gut, und wenn ein Student irgendwelche Wünsche oder Schwierigkeiten beim Studium hat, so wendet er sich an den Freund in der Gruppe, der für die fachliche Arbeit verantwortlich ist und der auch die Verbindung mit dem Lehrkörper hält.

Es gibt an den chinesischen Hochschulen eine ähnliche Bewegung wie die der sozialistischen Studentengruppen in der DDR. So werden an den verschiedenen Hochschulen entweder alle halben Jahre oder einmal im Jahr die besten Gruppen mit dem Titel „Fortschrittlichste Kollektiv“ ausgezeichnet. Die Wege, die beschritten werden bei der Entwicklung sozialistischer Kollektive, sind an den verschiedenen Hochschulen zwar ähnlich, aber nicht so einheitlich wie in der DDR.

Frage: Auf welche Weise kämpfen die chinesischen Studenten um hohe Studienleistungen? Welche Methoden des Studiums, besonders des kollektiven Studiums, haben sich dabei bewährt?

Antwort: Das Ziel des Studiums ist es doch, daß der Student später einmal selbständig Aufgaben lösen kann. Die Entwicklung der Selbständigkeit der Studenten ist die eine Seite des Studiums. Andererseits ist eine Betreuung der Studenten durch den Lehrkörper natürlich ebenfalls wichtig. Die Ausbildung ist bei uns so aufgebaut, daß die Betreuung von den unteren zu den höheren Semestern hin abnimmt, während die Selbständigkeit im gleichen Maße zunehmen soll. Dabei ist der Professor, der eine Vorlesung hält, zugleich auch für die gesamte Betreuung der Studenten in diesem Fach verantwortlich, wobei er bei dieser Arbeit von seinen Assistenten unterstützt wird. Eine bestimmte Anzahl von Studenten betreut der Professor auch selbst, damit er an einem Punkt die ganze Wirkung seiner Vorlesung überprüfen kann.

Um die Studienleistung zu verbessern, verbinden wir das Studium eng mit praktischer Arbeit. Diese Methode, Theorie und Praxis zu verbinden, hat sehr viel zur Leistungssteigerung im Studium beigetragen.

Frage: Auf welche Weise und in welchem Umfang nehmen die chinesischen Studenten an der vorlesungsfreien Zeit am Aufbau der sozialistischen Heimat teil?

Antwort: Das ist ebenfalls an jeder Hochschule und in jedem Jahre verschieden. Im allgemeinen arbeiten die Studenten einmal im Jahre zwei bis vier Wochen in der Landwirtschaft, beim Aufbau der Bewässerungsanlagen, bei der Erneuerung der Technik in den Betrieben oder sie nehmen an anderen Aufbaueinsätzen teil.

Frage: Welche Erfolge und welche Schwierigkeiten gibt es an den Hochschulen der Volksrepublik China bei der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses?

Antwort: Unsere Regierung hat dem Hochschulwesen große Unterstützung erwiesen. Uns fehlen zwar noch viele ausgebildete Menschen in der Praxis, aber trotzdem werden in jedem Jahre sehr viele Absolventen in den Hochschulen als Assistenten eingesetzt. Der weiteren Ausbildung der Assistenten dient auch ihre Lehrfähigkeit. Wenn ein Assistent z. B. einen Versuchsaufbau oder eine Konstruktion betreut oder eine Vorlesung vorbereitet, dann muß er dabei selbstständig arbeiten und lernt selbst. Die Lehrarbeit der Assistenten steht nicht im Widerspruch zu ihrer eigenen Qualifizierung, sondern trägt dazu bei. Auch die gemeinsame Arbeit mehrerer junger Assistenten an einer bestimmten Forschungsaufgabe dient ihrer weiteren Ausbildung.

Ein Teil der Assistenten wird zu bestimmten Zeiten von allen Arbeiten befreit, um entweder in der eigenen oder an einer anderen Hochschule, evtl. auch im Ausland, weiter ausgebildet zu werden. Diese weitere Qualifizierung ist nicht immer mit der Erwerbung eines höheren wissenschaftlichen Grades verbunden.

Schließlich gibt es Aspiranten. Sie werden für bestimmte Zwecke ausgebildet, bei denen man besonders hochqualifizierte Wissenschaftler benötigt. Ihre Aufgabe ist es, später einmal auf einem ganz bestimmten Spezialgebiet Lehr- und Forschungsarbeit zu leisten. Ihre Ausbildung unterscheidet sich daher von der Qualifizierung der anderen Assistenten.

„Die sind besser, als Sie meinen“

Was eine Aussprache mit Studenten ergab

Es war eine anstrengende Woche gewesen. Ich freute mich auf das Wochenende, zumal herrliches Winterwetter dazu verlockte, den Sonntag irgendwo im Gebirge zu verbringen. Gedacht, getan. Sonnabendabend fuhr ich nach Zinnwald. – So gegen 4 Uhr mag es gewesen sein, als ich am Sonntagmorgen – noch im Halbschlaf – das monotone Tropfen von der Dachtraufe hörte. Über Nacht hatte Tauwetter eingesetzt, und die Schitour fiel buchstäblich ins Wasser. Trübsinniger Stimmung frühstückte ich im „Sächsischen Reiter“ und gab wenig acht auf die anderen Gäste, meist junge Leute, die das Wetter ebenfalls hierher verschlagen hatte.

Pötzlich klang vom Nebentisch in einem kräftigen Baß: „Die sind besser als Sie meinen. Ich habe im vorigen Jahr mit Studenten der Fakultät für Luftfahrtwesen von der TH in Hellendorf! beim Talsperrenbau zusammen gearbeitet. Ich muß schon sagen, die Burschen waren in Ordnung.“ Was der Angesprochene darauf erwiderte, konnte ich nicht verstehen; denn in dem Augenblick kam die Kellnerin, die beiden zahlte und gingen. Schade, ich hätte mich gern an diesem Gespräch beteiligt, denn ich stimme dem Einheimischen, der da meinte, unsere Studenten seien besser als wir manchmal denken, bei und setzte so für mich hinzu: auch selbständiger im Denken und Handeln, als wir ihnen manchmal zutrauen.

Dabei dachte ich an die Freunde vom Heim Reichsstraße, mit denen ich mich neulich unterhielt, an die Gespräche mit Kommilitonen der Fakultät für Ingenieurökonomie und auch an die heilige Diskussion im Heim Schandauer Straße.

Auch in diesen Gesprächen kamen wir auf die Arbeitseinsätze zu sprechen. „Alle sind mitgegangen, weil sie die Notwendigkeit einsahen, und bei der Arbeit hat sich unsere Gruppe fester zusammengeschlossen.“ „Diese Feststellung stimmt“, erwiderte ein Kommilitone, „sie stimmt genauso wie der Satz: Die meisten Gruppen sind auf dem Weg zur sozialistischen Studentengruppe.“ „Und trotzdem“, lächert der Freund nachdenklich fort, „werde ich das Gefühl nicht los, wir geben uns mit der formalen Erfüllung bestimmter Aufgaben zu leicht zufrieden. Wenn ich ehrlich bin, muß ich sagen, daß ich manche Dinge nur aus intellektueller Einsicht tue, ohne daß im Inneren etwas mitklingt, und ich bin froh, wenn ich mein ‚Pensum‘ hinter mir habe. Als bei der Vorbereitung des ökonomischen Einsatzes unser FDJ-Sekretär sagte: ‚Freunde, es wurde beschlossen: 40 Prozent des Verdienstes werden gespendet‘, opponierte ich wie einige andere Freunde auch. Es ging uns dabei nicht in erster Linie um das Geld – wir hatten uns schon vorher überlegt, ob wir als Rote Brigade fahren würden –, sondern darum, daß wir als selbständig denkende Menschen behandelt werden wollten und uns wehrten, daß man eine gute und richtige Lösung einfach in eine Forderung unwandelte, der wir zu genügen hatten.“

Ein Student, der bisher geschwiegen, griff ein weiteres Problem auf. „Alle meine Studienkameraden sind wie ich der Meinung, daß die historische Entwicklung überall in der Welt früher oder später zum Sozialismus führt. Wir orientieren uns dabei auf die Sowjetunion, weil für uns dort die Entwicklung am sichtbarsten abzulesen ist. Problematisch aber ist es für uns manchmal, die Erfahrungen im Betrieb während des Praktikums mit dem in der Vorlesung Gebotenen in Einklang zu bringen. Ich erlebte, daß der Betrieb, wo ich arbeitete, seinen Plan nicht erfüllte. In der Vorlesung hören wir von der ständig steigenden Arbeitsproduktivität. Vergleiche ich das mit meinen Erfahrungen, schleichen sich bei mir manchmal Zweifel ein, es fällt mir schwer, objektive und subjektive Widersprüche zu unterscheiden.“ Ein bischen resignierend zuckte der Freund die Schultern.

Und hier sind wir bei einem weiteren wichtigen Problem, warf ein Maschinenbauer in die Debatte. „Wenn nicht alles so läuft, wie wir es uns wünschen, vor allem, wenn wir nicht gleich einen Lösungsweg sehen, sind wir nämlich selbst geneigt, den bequemeren Weg zu gehen, uns mit der formalen Erfüllung einer Sache zufriedenzugeben, statt mit allen Kräften darum zu kämpfen, neue und bessere Wege zu gehen. Wir haben uns in der Gruppe vorgenommen –

Eure Meinung dazu?

Wie ich mir das sozialistische Studententlager 1961 vorstelle

Wenn wir die ökonomischen Einsätze der beiden letzten Jahre noch einmal an uns vorüberziehen lassen und 1959 mit 1960 vergleichen, wird uns so recht deutlich, wie sich unsere Studentengruppen entwickelt haben, wie wir lernten, Schwierigkeiten zu überwinden, uns fester zusammenschlossen und gemeinsam uns auch frohe Tage gestalteten.

Auch in diesem Sommer wollen wir während der Ferien eine Zeitlang an Schwerpunkten der Industrie und der Landwirtschaft arbeiten und damit unsere Republik ökonomisch und politisch stärken.

Wir haben uns nun Gedanken gemacht, wie wir diese Zeit noch besser nutzen können, um sowohl gute Arbeitsergebnisse zu erzielen als auch allen Gruppen die Möglichkeit zu geben, sich noch besser kennenzulernen und zu einem festen Kollektiv zusammenzufinden. Deshalb schlagen wir euch folgendes vor:

In diesem Sommer arbeiten wir in drei Belegungen an Schwerpunkten der Industrie und der Landwirtschaft in den Bezirken Dresden, Frankfurt (Oder) und Rostock. Hier wollen wir während dieser 14 bis 16 Tage einen halben Tag arbeiten und während der anderen Zeit im Rahmen der Gruppe Sport treiben, uns über interessante politische und wissenschaftliche Fragen unterhalten, wollen darüber beraten, wie wir im nächsten Studienjahr alle höhere Studienleistungen erzielen, die Routinearbeit aus unserem Gruppenleben verbannen und so alle Freunde für unseren gemeinsamen Kampf gewinnen können.

Viele Gedanken sollte man zusammentragen. Wie wäre es mit einem Abend unter Teilnahme einer sozialistischen Brigade, einem Kulturprogramm der Gruppe, Geländespielen, gemeinsamen Besuchen von Veranstaltungen, Buchbesprechungen, Tanzabenden und anderem? Bestimmt gibt es dazu von euch noch viele andere Vorschläge, wie wir unser erstes sozialistisches Studententlager ausgestalten könnten. Teilt eure Meinungen der FDJ-Kreisleitung oder der „Hochschulzeitung“ mit, damit wir sie anderen Gruppen vermitteln können. Beratet deshalb schon jetzt, wie ihr in eurer Gruppe das sozialistische Studententlager so vorbereiten wollt, daß es für alle Freunde der Gruppe ein Erlebnis wird. Das wird uns auf dem Weg zur sozialistischen Studentengruppe ein gutes Stück voranbringen.

Jochen Rudolph

Was heißt Ingenieurökonom sein?

Die Bedeutung dieser Studienrichtung für unsere Wirtschaft
Von Prof. Dipl.-Hdl. Gangloff

Die Fakultät für Ingenieurökonomie begeht in zwei Jahren die Feier ihres zehnjährigen Bestehens. Seit 1953 hat sie sich mit zur Zeit 690 Direktstudenten und 580 Fernstudenten zur viertgrößten Fakultät an unserer Technischen Hochschule entwickelt und ist somit auf Grund ihrer artigen Struktur und Zielsetzung in der Ausbildung ein wesentlicher Bestandteil im Rahmen der Hochschule geworden.

Trotz dieser bestehenden Tatsachen sind selbst innerhalb des Hochschulwesens, vor allem aber auch in unserer sozialistischen Wirtschaft das Ausbildungsziel für einen Diplomingenieurökonom und die damit im engsten Zusammenhang stehenden Tätigkeitsmerkmale sowie Einsatzmöglichkeiten in der Praxis wenig und zum Teil gar nicht bekannt.

Mit der Bestätigung des völlig neugestalteten Studienplanes durch das Staatssekretariat für Hochschulwesen ging man von den langjährigen Erfahrungen der Sowjetunion und von der Notwendigkeit aus, Absolventen auszubilden, die vor allem in sozialistischen Industriebetrieben verantwortliche Funktionen übernehmen und ausüben können und zu diesem Zweck sowohl über ökonomische als auch über technische Kenntnisse verfügen müssen. Dieses Ausbildungsziel, das die immer mehr anzustrebende Einheit zwischen Ökonomie und Technik eindeutig widerspiegelt, übernimmt die Fakultät für Ingenieurökonomie.

Der Diplomingenieurökonom ist neben dem wissenschaftlich ausgebildeten Ingenieur und dem Ökonomen in seiner Eigenart als wissenschaftlich ausgebildete technisch-ökonomische Fachkraft in unserer sozialistischen Wirtschaft unbedingt erforderlich und damit unentbehrlich geworden. Deshalb muß das während des Studiums vermittelte technische und ökonomische Fachwissen des Studierenden befähigen, die sozialistische Produktion zu organisieren und zu lenken und die dabei auftretenden Probleme und Aufgaben zu lösen. Daneben gilt es, das politische Bewußtsein und die charakterlichen Eigenschaften zu entwickeln, die Voraussetzung sind, um sich in der Praxis zu bewähren und verantwortliche Funktionen in Betrieben und Verwaltungen der volkseigenen Industrie einzunehmen.

Die unterschiedlichen Produktionsprozesse in den einzelnen Industriezweigen erfordern dabei eine Gliederung im Ausbildungsplan nach Fachrichtungen entsprechend den wichtigsten Industriezweigen.

Die aufgeführten Fachrichtungen sind für die Struktur der Fakultät maßgebend.

Somit hat die Fakultät als erste Fakultät ihrer Art das ingenieur-ökonomische Studium aufgebaut, und die Studienpläne unserer Fakultät weisen die Richtung für andere ingenieur-ökonomische Institute, Fakultäten und Fachschulen.

Schwerpunkte im Rahmen der Ausbildung sind auf der technischen Seite die Technologie, auf der ökonomischen Seite die Organisation und Planung sowie die Ökonomie des Industriezweiges. Die Ausbildung befähigt den Ingenieurökonom besonders für den Einsatz in folgenden Bereichen volkseigener Betriebe:

im Bereich der Leitung von Produktionsabteilungen, im Bereich der Betriebsleitung, bei der Anleitung und Koordinierung der Ausarbeitung der Betriebspläne und ihrer Kontrolle, in der Betriebsorganisation und Arbeitsnormung, in der operativen Planung, Lenkung und Kontrolle der Produktion, in der Organisation und Planung der Investitionen, Generalreparaturen, der Betriebsmittel des innerbetrieblichen Transports und der Instandhaltung, bei der Lösung ökonomischer Fragen im Zusammenhang mit der konstruktiven und technologischen Vorbereitung der Produktion, im Bereich der Materialversorgung, der Kalkulation und des Absatzes sowie der Analyse der produktionswirtschaftlichen Tätigkeit des Betriebes.

Selbstverständlich bringt diese neue Qualität eines Mitarbeiters im Betrieb gewisse Abgrenzungsfragen gegenüber dem Diplomingenieur und dem Diplomwirtschaftler als dem reinen Ökonomen mit sich. So ist man der Meinung, daß die technische Ausbildung des Ingenieurökonom zu gering sei. Im technischen Sektor werden aber Konstruktion mit den zugehörigen Berechnungsdisciplinen bewußt ausgegliedert; denn der Ingenieurökonom soll niemals als Konstrukteur tätig sein. Aber auch die wirtschaftliche Ausbildung ist keinesfalls zu schwach. Die Praxis hat gezeigt, daß für die aufgezählten Einsatzmöglichkeiten eines Ingenieurökonom die ökonomische Ausbildung in dem gebotenen Umfang völlig genügt.

Nach entsprechender Betriebspraxis können Diplomingenieurökonom auch in zentralen Leitungen, Hauptverwaltungen und Ministerien; Forschungs- und Entwicklungsstellen eingesetzt werden.

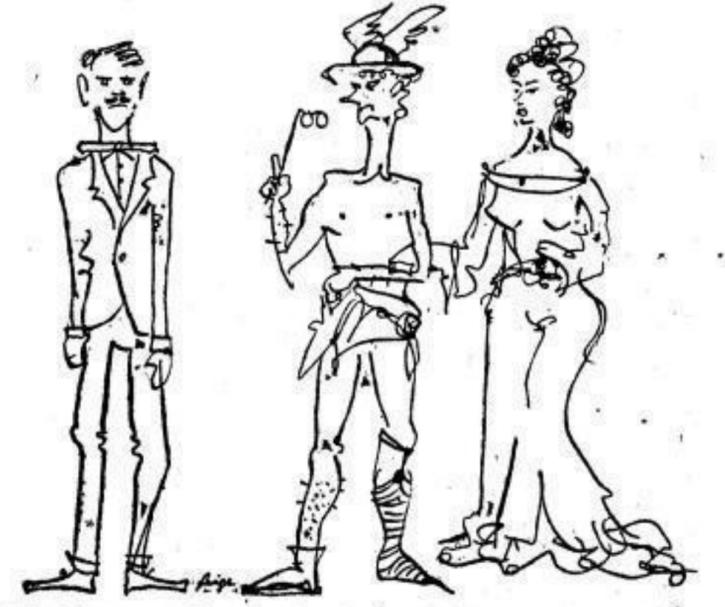
Für besonders bewährte Absolventen besteht außerdem die Möglichkeit, als wissenschaftlicher Assistent an Hochschulen und insbesondere an ingenieurökonomischen Fakultäten tätig zu sein.

Mit dem neuen Studienplan wurde im Jahre 1953 die Studiendauer einschließlich eines Semesters, das vor Beginn des Studiums in einem volkseigenen Industriebetrieb als Vorkursivum vorausgeht, auf 11 Semester erweitert. Somit verließen nach der Neugestaltung des Studienplanes und der Studienzeit im Jahre 1954 die ersten Diplomingenieurökonom die Fakultät.

An der Fakultät für Ingenieurökonomie legen bis jetzt 723 Diplomingenieurökonom ihr Staatsexamen ab. Es ist noch eine verhältnismäßig kleine Zahl von Absolventen. Die Erfahrungen haben jedoch gezeigt, daß diese neue Qualität eines Ökonomen in unserer sozialistischen Wirtschaft dringend gebraucht wird und sich, wie die Beurteilungen aus der Praxis beweisen, voll auf bewährt hat.

Und wieder: Heiße Zeit im kalten Winter

Bitte, nicht nachmachen! – Selen Sie menschenfreundlich und überlassen Sie – wenigstens zum Fasching – Ihre reizende Partnerin auch einmal den anderen Tanzlustigen.



Wir glauben, unser Zeichner hat sich geirrt; denn diese Kategorie – mit schwarzem Anzug zum Fasching und so – ist doch wohl ausgestorben.